

Todesspirale in Afghanistan

KONFLIKT Zehn Jahre nach Kriegsbeginn könnte die Lage nicht schlimmer sein.

Drei Wochen hatte Präsident Bush nach 9/11 der Talibanführung zugestanden, um Osama Bin Laden an die USA auszuliefern. Als sich die Gotteskrieger, wie erwartet, weigerten, erklärte die NATO den Bündnisfall und begann am 7. Oktober 2001 auf dem Territorium Afghanistans die größte Militäroperation in ihrer Geschichte, obwohl kein einziger Afghane am Anschlag in New York und Washington beteiligt war.

Seither sind am Hindukusch mehr als 2760 NATO-Soldaten gefallen, wurden mehrere zehntausend unschuldiger Afghanen getötet. Jedes Jahr stieg seit 2002 die Zahl der Toten und Verletzten; ein Ende der Todesspirale ist auch in diesem Jahr nicht in Sicht. Ca. 700 Milliarden Dollar hat dieser längste und verlustreichste Krieg der NATO seither gekostet, und Afghanistan ist nach zehn Jahren Krieg vom Frieden weiter entfernt als je zuvor. Die Ernährungssituation der Bevölkerung ist katastrophal: 60 Prozent der Kinder sind unterernährt, 85 Prozent der Familien haben keinen Zugang zu Trinkwasser. Zwei Drittel der Bevölkerung hat keine Möglichkeit, ein Krankenhaus aufzusuchen, in 90 Prozent der Familien gibt es keinen elektrischen Strom. Die Ausgaben des afghanischen Staates wie Gehälter der Politiker, Beamten, Polizisten und Soldaten, werden zu 90 Prozent vom Ausland gezahlt. Die af-

AUSSENANSICHT



REINHARD ERÖS

Der in Mintraching bei Regensburg lebende Autor betreibt seit 1998 die Kinderhilfe Afghanistan.

ghanische Regierung hat auch nach zehn Jahren kaum nennenswerte Steuereinnahmen. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt bei 90 Prozent. Ein Großteil der Afghanen mit bezahlter Beschäftigung arbeitet bei ausländischen Hilfsorganisationen.

Seit 2001 sind geschätzte 60 Prozent der 35 Milliarden Dollar westlicher Entwicklungshilfegelder in Korruption und horrenden „Gehältern“ einiger weniger Privilegierter verschwunden. Afghanistan gilt seit 2001 nach Somalia als das korrupteste Land der Welt.

Auch in der deutschen Innenpolitik ist das Thema Afghanistan „einzigartig“. Noch nie in den 60 Jahren Bundesrepublik waren über so lange Zeit die „vox populi“ und die „vox parlamentariorum“ so weit voneinander entfernt: drei Viertel der Bürger sind gegen, hingegen drei Viertel der Abgeordneten für den Einsatz der Bundeswehr am Hindukusch. Fünf deutsche Verteidigungsminister hat der zehnjährige Afghanistankrieg bislang „verschlissen“ – ein Rekord in der Ge-

schichte unseres Landes. Auch wegen Afghanistan hat die neue Bundeswehr – erstmals eine Freiwilligen-Armee – große Probleme in der Nachwuchsgewinnung. 53 Gefallene und mehrere Tausend an Körper und Seele verwundeter Afghanistan-Veteranen sind keine positive Werbung für diesen Beruf. Dies wird sich auch in den kommenden Jahren verstärkt bemerkbar machen und vermutlich die Niveau-Anforderungen an den Nachwuchs der Bundeswehr senken lassen müssen.

Die Entwicklungen in Afghanistan können nach einem Abzug der NATO in drei Jahren, zynisch formuliert, gar nicht viel schlechter werden. Entscheidend wird sein, wieweit und in welcher Form sich die Nachbarländer und der Westen dann im zivilen Wiederaufbau engagieren. Die Afghanen selbst haben in ihrer 5000-jährigen Geschichte schon schlimmere Jahre erlebt als die vergangenen drei Jahrzehnte. Diesen unvorstellbar leidens- und widerstandsfähigen Menschen, dem Zusammenhalt in ihren Familien und dem stabilen Korsett eines liebenswerten, gastlichen, vom toleranten Sufismus geprägten Islam traue ich noch am ehesten zu, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf, in den sie von ausländischen Mächten seit 1979 geworfen wurden, wieder herausziehen. Dabei müssen gerade wir Deutschen ihnen aber auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zur Seite stehen.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.